

# Martinů mit Spitzenorchester made in England

**Festtage** Das London Symphony Orchestra lockt die Zuschauer ins Stadtcasino und sorgt für einen ausverkauften Musiksaal

VON ALFRED ZILTENER

Ausverkaufte Orchesterkonzerte sind wir in Basel kaum mehr gewohnt. Bei der Eröffnung der diesjährigen Martinů-Festtage aber war es wieder einmal so weit: Für den Abend im Musiksaal des Stadtcasinos war keine Karte mehr zu bekommen.

Das erstaunte nicht, denn zum 125. Geburtsjahr Bohuslav Martinů hatte der Festivalleiter Robert Kolinsky das London Symphony Orchestra (LSO), eines der besten Orchester der Welt, nach Basel holen können. Mehr noch: Die Musiker hatten sich bereit erklärt, für diesen Anlass die Zweite und die

Fünfte Sinfonie des Komponisten neu in ihr Repertoire aufzunehmen. Das ist nicht selbstverständlich - Chapeau!

## Heitere Sätze

Tomas Hanus dirigierte den Abend. Der Tscheche ist in Basel nicht unbekannt: Er hat am Theater Basel unter anderem die Uraufführung der Oper «Der Sandmann» von Andrea Lorenzo Scartazzini dirigiert. Martinů hat sich spät mit 52 Jahren an die von einer grossen Tradition belastete Form der Sinfonie gewagt. Seine Erste komponierte er 1942 nach der Emigration in die USA. In rascher Folge entstanden danach die weiteren fünf. Die Zweite

gilt als Martinůs «Pastorale». Die vier heiteren Sätze sind durchzogen von tänzerischen Rhythmen und harmonischen Anklängen an die Musik der mährischen Heimat des Komponisten. In der dreisätzigen Fünften kontrastieren Trauer und die Energie des «Trotzdem». In allen Sinfonien hat der Komponist das Modell des klassischen Sonatensatzes mit dem Gegenüber von Thema und Nebenthema ersetzt durch die freie Variation und Entwicklung des thematischen Materials. Sehr schön war das etwa im Larghetto der Fünften zu verfolgen, wo sich die Musik über einem durchgehenden rhythmischen Motiv fortspinn.

Nach der einleitenden «Akademischen Festouvertüre» von Johannes Brahms bot das Orchester mitreissende Plädoyers für Martinůs Musik. Der Dirigent führte die Musiker mit sicherer Hand und grossen anfeuernden Gesten durch detailreich ausgefeilte Interpretationen, die in den tänzerischen Sätzen mitreissendes Temperament entwickelten. Das LSO spielte ausrucksvoll und lebendig, dabei äusserst präzise etwa in den knappen Staccato-Einwürfen der Holzbläser im Kopfsatz der Zweiten. Es verfügt über einen dunkel grundierten, vollen und doch transparenten Ton, liess die farbenreich instrumentierte Zweite geradezu frühlinghaft aufblü-

hen und entfesselte im Kopfsatz der Fünften überbordende Klangfülle. Die homogenen Streicherregister fächerten den Klagegesang im Schlusssatz der Fünften differenziert auf. Dazu kamen das glanzvolle Blech und die subtil phrasierenden Holzbläser, vor allem der Soloflötist mit silbern schimmernden, eleganten Legatolinien im Mittelsatz des gleichen Stücks.

Den begeisterten Jubel des Publikums verdankten die Gäste mit dem Slawischen Tanz Nr. 13 von Antonin Dvorak, allerdings in einer auf Effekt getrimmten Aufführung ohne Charme, die das Stück zum blossen Show-Piece machte.